

Die Faustflitze.

Humoreske von Ernst Weber. Und so wiederholte ich, meine Herren: je mehr der Lehrer mit der Kreide in der Hand unterrichtet um so besser; denn Anschauung und nachmalige Anschauung heißt die sichere Basis alles Wissens, und so eine geistig hingeworfene Faustflitze wirkt oft Wunder — mehr als viertelstundelange Erklärungen und Erläuterungen. Darum meine Herren, etc. etc.

Auf der rothen Erde.

Das westfälische Bauernhaus, von statlichen, oft laubendürren Eichen umrauscht, ist ein hohes gewaltiges, aus Balken gezimmertes Stielhaus. Die mit weissem Kalk getünchten Wände und die meist grün oder blau gestrichenen Balken und Giebel, welche letztere mitunter noch durch bunte Fensterzier geziert sind und im First in zwei sich kreuzenden, aus der heidnischen Zeit herübergenommenen Pferdeköpfe auslaufen, kontrastiren angenehm mit dem farblosen, einförmigen, mit Moos und andern Pflanzen überwucherten Strohdach, auf dem von den Bauern so heilig gehaltene Storch eine sichere, geschützte und gern gesehene Wohnstätte findet. Der Haupteingang des Hauses, ein hohes, breites Thor, befindet sich in der Mitte der Giebelseite und ist als Schauplatz dementsprechend auch würdevoll geschmückt. An den beiden Seitenpfosten stehen zwei kleine, unten aus einem Töpfchen herauswachsende, mit Blumen und Früchten behangene Ranken hinauf, die oben meist mit einer tulpenartigen Blüte abschließen. Sie sind in die Pfosten entweder eingeschnitten oder mit grellfärbigen Farben gemalt. In den eingeschnittenen Sprüchen und Verfen des breiten oberen Querbalkens spiegelt sich der Sinn des Bauernworts wider. So liest man zum Beispiel die Sprüche: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ oder „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen“ oder die Verse:

„Jesus, der dies Haus gegeben, Will auch gerne darin leben, Wenn er kann es vor Gefahren, Besser als der Mensch bewahren.“

Auch der Name des Besitzers und seiner Frau oder in alten Häusern der des Vorfahren ist gewöhnlich eingegraben. Tritt man durch das Thor in das Innere des Hauses, so gelangt man zuerst auf die hohe, weite Tenne oder Diele, die so geräumig ist, daß ein langer Erntewagen, mit vier Pferden bespannt, bequem darin Platz finden kann. Der Fußboden besteht aus einem auf dem Boden aufgeschichteten Korn oder aus einem aus dem Vieh geernteten Stroh. Auf ihm wird das oben auf dem Boden aufgeschichtete Korn gedroschelt, Hähnel für das Vieh geerntet, Stroh gehackt und alles zur Wirtschaft Nöthige besorgt und angefertigt. An den Wänden hängen in geordneter Reihe und hübschen Gruppen die Ackergeräthe. Rechts macht sich der Bauer mit dem Vieh beschäftigen, und links von der Tenne befinden sich die Stallungen des Viehs. Die Pferde und Kühe sind so aufgestellt, daß sie ihre Köpfe der Tenne zuwenden und von hier aus gefüttert werden können. Auch möge nicht unerwähnt bleiben,



Bauernhaus.

„Liebe Kinder, wir wollen heute von einem Thier reden, das euch allen schon längst ein guter Bekannter ist.“ „Allgemeines Kopfnicken und beifälliges Grinsen! „Es gibt wohl keinen Minderen Buben, der nicht schon zur Zeit des Oktoberfestes auf der Wiese draußen bei den Buben diesem Thier begegnet wäre.“ Der Beifall mehrte sich, und einige Zeigefinger führten in die Höhe; doch Herr Zappelmaier wollte sich nicht mit Einzelnen begnügen und fuhr fort: „Ich habe euch hier ein Bild von jenem Thier an die Tafel gesetzt. Ihr sollt mit jezt seinen Namen nennen. Das ist —?“ und Triumph und sichere Erwartung klangen zugleich aus der Frage: „Das ist —?“ „Eine Sau!“ tamm in schallendem Chor aus einem halbhundert endlich gelöster Knabenlippen, und wenn auch der eine oder andere: „Ein Schwein!“ oder „eine Fackel!“ schrie — auf den „Elefanten“ beriefte keiner, und Herr Zappelmaier hohel umsonst nach dem ersehnten Klang. „Nun, und was thaten Sie?“ fragte in der nächsten Konferenz der Herr Hauptlehrer, als ihm sein Erpichtant das Mißgeschick getreulich berichtet hatte. „Was tonnt ich anders thun“, entgegnete der schlagfertige junge Wädgoge, „ich behandelte in jener ominösen Naturgeschichtsstunde aus autoritatösen Rücksichten die mir von der gesammten Klasse einstimmig jubelnd, „Sau!“

Eine neue Schwebebahn.

Der Triumphzug der modernen Technik führt nicht nur durch den Straßen- und Fabrikraum der Großstädte, er berührt immer mehr auf seinen flegelnden Bahnen auch die stillen Thäler abseits der breiten Heerstraßen des Weltverkehrs, in deren weitem Einflaß die „geliebten Ruhe des Maschinenzeitalters“ noch nicht gedrungen waren. So hat die allgewaltige Technik wieder ein Heiliges erobert, dessen romantische Naturköstlichkeiten schon lange nicht mehr in verfeilter Heimlichkeit ein freudloses Dasein fristen, sondern deren Erschließung nur die Endstation einer seit Jahren vor sich gehenden Entwicklung bedeutet: die Schwebebahn in Loßwitz bei Dresden ist dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. In erster Linie soll das neue Verkehrsinstitut, das ein Gegenstück und eine Ergänzung der bereits mehrere Jahre bestehenden Drahtseilbahn ist, dazu dienen, das Loßwitz-Lochwitzer Hochplateau zu erschließen, um dieses Terrain nach Möglichkeit der Baukunst und dem Verkehr nahezubringen.



Tenne.

In neuerer Zeit hat sich allerdings neben den alten Holzhäusern in Westfalen der nüchternere rote Ziegelbau angefestigt, der nicht die mindeste Eigenart aufzuweisen hat. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß das moderne Haus billiger herzustellen ist als das umfangreiche Holzhaus, zu dem eine große Menge Balken erforderlich sind. Während die Vorfahren ihre Eichen zum Hausbau verwendeten, verkauft für theurer Holzpreis wegen der jetzigen Bauer seine Bäume und baut dafür das billigere und kleinere, aber schmühselose Ziegelhaus. Um den Eichenbau herum breitet sich der Acker aus, welcher von dem des Nachbarn durch Hecken getrennt ist.

So bildet der westfälische Bauernhof, umgeben von Mauern, Zäunen oder Hecken, ein abgeschlossenes Besitztum, das seinen besonderen Namen führt. Einzelhöfe bilden in politischer Beziehung eine Bauernschaft und mehrere derselben oder mehrere Dörfer ein Kirchspiel, dessen gemeinsame Kirche mit dem Friedhof der Mittelpunkt des Ganzen ist. In Folge seiner Abschlossenheit hat der westfälische Bauer noch die alten Tugenden und Sitten seiner Vorfahren treu bewahrt. Wenn ihn etwa die Soldatensei nicht in andere Gegenden und zu andern Menschen führt, dann lernt er nur die nächste Umgebung kennen; alles, was außerhalb Westfalens liegt, ist ihm fremdes Land. Der Bauer führt in seinem Eichenhain ein abgeschlossenes Leben, er bebaut seinen Acker und läßt für alles andere seinen Herrgott sorgen.

Im Zeichen des Verkehrs.

In seinem neuen Central-Bahnhof hat Danzig eine weitere Lebenswichtigkeit ersten Ranges erhalten. Der zunehmende Verkehr erheischt schon längst die Erbauung eines großen Central-Bahnhofs, aber an die Ausführung des Projectes konnte erst gedacht werden, nachdem die Heeresverwaltung die inneren Wälle der Nord- und Westfront Danzigs freigegeben hatte.

Die herrlichen Formen der Danziger Renaissance unter herrlicher Verwendung von Hartauer Sandstein liegen dem Bau zu Grunde. Die Schalterhalle mit ihren hochragenden Giebeln und hohem Stiehdach, das wie alle übrigen Dächer mit farbigen Ziegeln gedeckt ist, bildet den Mittelpunkt der Anlage. Den Giebel der Stadtseite zieren die von Wlern getränten Wappen von Thorn und Grauburg. Der Schlußstein zeigt das Wappen der Provinz Westpreußen. Ein 48 Meter hoher Thurm an der Nordseite neben der Schalterhalle ist das weithin sichtbare Wahrzeichen des neuen Bahnhofs. An die Formen des altweihigen Danziger Rathhausthurmes erinnert die in Eisen construirte und mit Kupfer gedeckte „weisse Haube“ des Thurmes.



Der Central-Bahnhof.

Den Zugang zur Schalterhalle bildet die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte dreieckige Vorhalle mit eisernem Stiehdach, auf dessen Balustrade zwei feinerne Löwen mit dem Wappenschild der Provinz Danzig Wache halten. Das Innere der in hellen Farben gehaltenen Halle bildet einen lichtdurchfluteten Raum von 14 Meter Spannweite, 36 Meter Länge und 16 Meter Scheitelhöhe. Durch einen Tunnel gelangt man zu den verschönten Bahnsteigen über den Fernverkehr. Auf dem Bahnsteig liegen etwa dreißig Geleise mit umgefaßt fünfzig Weichen. Die letzteren werden von zwei Weichenstellbuden bedient, die mit dem Stationsbureau elektrisch verbanden sind, daß die Signale und die Weichen nur nach den Anordnungen der Stationsgebäude bedient werden können. Von der Schalterhalle führen breite Corridore zu den Wartesälen, die von beiden Schmalseiten zugänglich sind. Die Ausstattung dieser Räume ist einfach, aber geiegen.

— Drahtisches Mittel. A. (in der Aneipe): „Na, der Müller geht ja jetzt immer so pünktlich nachhause?“ B.: „Ja, wissen Sie, neulich ist er mal nach zehn gekommen, da hat sich seine Frau an's Klavier gesetzt und ihm eine Stunde lang vorzulesen, seitdem geht er immer zur rechten Zeit!“

Im Dienst der Wissenschaft.

Am 26. October 1888 waren vom Altontaischen Unterstiftungs-Institut 78,000 Mark der Stadt Altona unter der Bedingung zur Verfügung gestellt worden, daß die Stadt bis spätestens 1. October 1892 Baukosten für ein Museum bestelle. Dieser Termin wurde jedoch verlängert und im Jahre 1898 auf dem Kaiserplatz mit dem Bau begonnen. Das nach den Plänen der Architekten Reinhardt und Siffenquäh in Charlottenburg ausgeführte Gebäude hat im Erdgeschoß au-

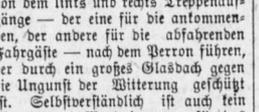


Das Museum.

ßer einer weiten Halle die Räume für die Verwaltung, Bibliothek- und Lesezimmer und die Ausstellungsräume für die naturhistorische Abteilung des Museums. Im oberen Geschloß befinden sich außer einem für 250 Personen berechneten Auditorium die Räume für die kulturhistorische Abteilung, in der die kulturelle Entwicklung der Provinz Schleswig-Holstein in Zimmereinrichtungen, Trachten, Wirtschaftsgeschäften und so weiter zur Darstellung gelangen soll. In den Kellerabtheilungen wird die Fischereiausstellung ihren Platz finden. Die Eröffnung des neuen Museums wird voraussichtlich im Frühjahr stattfinden.

Opfer des Meeres.

Einer der merkwürdigsten Friedhöfe in Deutschland ist der Friedhof der Heimathlosen in Westerland a. C. Ost. Er liegt nur wenige Minuten vom Strande der Nordsee entfernt. Ein Mauernwerk aus schwarzen Steinen bildet seine Einfassung. Eine schwarze Thür führt in das Innere. Auf schwarzer Tafel über dem Eingang stehen mit goldenen Buchstaben die Worte: „Heimathlose für Heimathlose. Offen, Joh. 14, 13.“

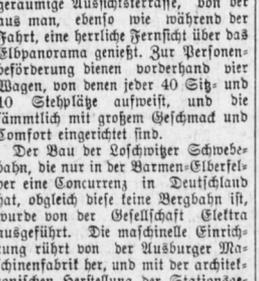


Der Friedhof.

Ruhestätte zu geben, wo sie ganz in derselben Weise beerdigt werden, wie die Eltern ihre eigenen Töchter bestatten. Zugleich wird über jedes Begräbnis ein genaues Protokoll aufgenommen, damit später vielleicht den Angehörigen der Bestatteten Auskunft gegeben werden kann.

Zur Zeit zählt der Friedhof 52 Grabhügel. Davon ist nur ein einziger mit einem Denkstein versehen, auf dem der Name des Toten genannt ist. Auf einem einfachen weißen Stein liest man die Worte: „Harm Müller, verunglückt bei der Strandung der „Gerhardine“ vom 2. bis 3. October 1890.“ Auf den übrigen 51 Grabhügeln waren schlichte Holzkreuze angebracht, an denen der Tag der Aufrichtung und der Ort der Strandung der Leiden zu lesen ist, und zwar sind 30 Tode am Stabe von Rantum und 21 am Stabe von Westerland aufgefunden worden.

Rechtzeitige Hilfe.

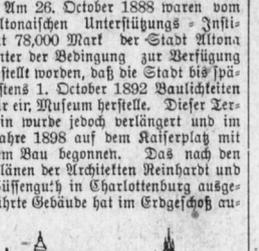


Herr Rudelmaier auf dem Ball.

„Mir ist aber miserabel, Lisi — ich fürcht', ich werd' recht trant! Hast Du doch zum Doktor g'schickt?“ „Natürlich, — ich hab' ihm g'schrieben, er soll morgen in aller Früh kommen.“ „Morgens erst! Du bist wohl nicht recht g'scheit!“ „Ja was bist denn heut' der Doktor — wo ich's Ganerl für'n Mittag schon eing'falsen hab'!“

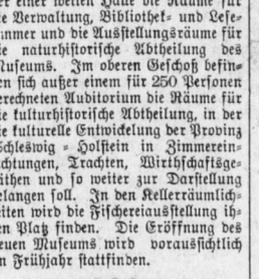
— Treues Gedanten. Berliner Ehefrau: „Habe denn auch manchmal an mir gedacht, als Du da unten an'n Rhein warst?“ Gatte: „Na, weißt doch, jedesmal, wenn ich ordentlich in'n Bran war an recht frohen Jaeden hatte, habe ich mir je nach dem Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Darum.



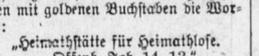
Dame: Nun, Herr Doktor, man sieht Sie ja nicht mehr mit Ihrer alten Liebe, der Bankierstochter? Herr: O, die ist jezt verheirathet! Dame: Verheirathet? — mit wem denn? Herr: Mit mir!

Die Luftkur.



Caron (zu Moses, der einen sehr defekten Regenschirm aufgespannt trägt): „Moses, wofür machst' ne Luftkur?“ „Wie? Ich?“ Caron: „Na, Du! Als De doch hast fogar'n Schirm mit Ventilation!“

Darnach Geld — darnach Waare!



Zwei Bauern, die seit Jahren einen erbitterten Rechtsstreit mit einander führen, begegnen sich in der Straße, in welcher ihre beiderseitigen Rechtsanwälte wohnen, der eine eine Gans auf dem Arm, der andere ein Schwein an der Leine. „Dummerweise“, murmelt der mit dem Gans schadenfreud, „e ganz Schweine bringt er zu dem Rechtsvertehrer, da muß's schlecht stehn' an sei' Sach!“

Nur immer gemüthlich.

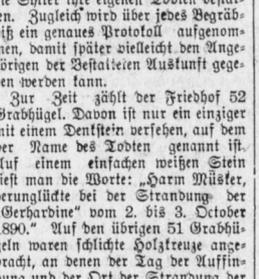


„Mit ist eine anonyme Karte zugegangen, auf der ich Lump und Halsabschneider genannt werde!“

„Die wird irgend ein guter Freund geschickt haben!“

„Das glaube ich nicht; es muß einer gewesen sein, mit dem ich geschäftlich zu thun gehabt habe!“

Einzige Gefahr.



„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Die Modedame als Auctionator.



„Gerade jezt muß ich ausgeraubt werden, wo ich so wenig bei mir habe!“

Verheiratet.

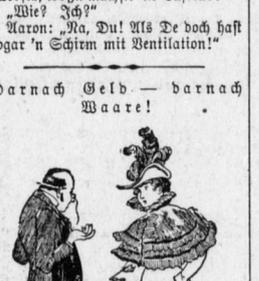


„Mit ist eine anonyme Karte zugegangen, auf der ich Lump und Halsabschneider genannt werde!“

„Die wird irgend ein guter Freund geschickt haben!“

„Das glaube ich nicht; es muß einer gewesen sein, mit dem ich geschäftlich zu thun gehabt habe!“

Einzige Gefahr.



„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.



„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.



„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.

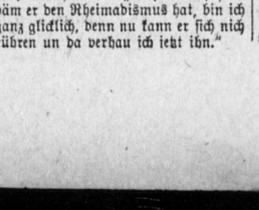


„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.

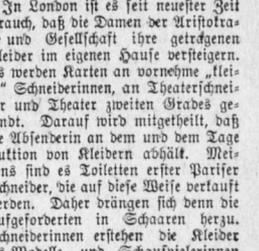


„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Die Modedame als Auctionator.



„Gerade jezt muß ich ausgeraubt werden, wo ich so wenig bei mir habe!“

Verheiratet.



„Mit ist eine anonyme Karte zugegangen, auf der ich Lump und Halsabschneider genannt werde!“

„Die wird irgend ein guter Freund geschickt haben!“

„Das glaube ich nicht; es muß einer gewesen sein, mit dem ich geschäftlich zu thun gehabt habe!“

Einzige Gefahr.



„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.

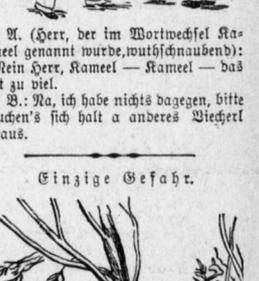


„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.



„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.

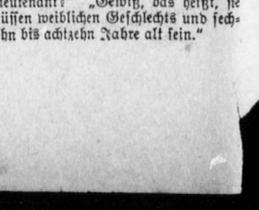


„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“

Glückliche Ehe.



„Bitte, reifen Sie mit den Zahn — ich kann's vor Schmerz nimmer aushalten!“

„Ja wenn S nur den furchtbaren bühnen Gals nicht hätten — da werf' mir sehr Acht geben, daß der Kopf nicht mitlegt!“

— Glücklich Ehe. Vater. „Nu, Rietchen, wie läßt Du denn jezt mit dein'm Manne; verbaub er dich noch manchmal?“ „Ne, Vater, seitdäm er den Rheimadismus hat, bin ich ganz glücklich, denn nu kann er sich nich rühren un da verbau ich jecht ibn.“